

École normale supérieure de Rennes

Concours Droit-économie

Admission en 1^{re} année

Session 2025

Épreuve de langue vivante étrangère

Durée : 4 heures

Aucun dictionnaire n'est autorisé

Ce document comporte les sujets des 4 langues proposées lors de l'inscription, à savoir :

- allemand (page 1 à 3)
- anglais (page 4 à 6)
- espagnol (page 7 à 9)
- italien (page 10 à 12)

Chaque candidat doit obligatoirement traiter le sujet qui correspond à la langue vivante étrangère choisie irréversiblement au moment de son inscription et l'indiquer sur sa copie.

ALLEMAND

I. Version

Traduire en français le texte ci-dessous

Laut dem Ostbeauftragten¹ der Bundesregierung Carsten Schneider müssen junge Leute nicht aus den ostdeutschen Bundesländern abwandern: „Inzwischen gibt es gut bezahlte Jobs in Ostdeutschland, man muss nicht mehr weggehen“, sagte Schneider.

Schneider reagierte damit auf Zahlen, die das Statistische Bundesamt am Dienstag veröffentlicht hatte. Demzufolge sind im vergangenen Jahr erneut mehr 18- bis 29-Jährige aus den ostdeutschen Bundesländern in den Westen gezogen als umgekehrt. Damit setzte sich eine seit 1991 bestehende Entwicklung fort.

Carsten Schneider merkte dazu an: „Die Millionen Menschen, die nach der Wende Ostdeutschland verlassen haben und im Westen zum Wachstum beigetragen haben, die fehlen uns heute.“ Nach der Wiedervereinigung sei für ostdeutsche Jugendliche klar gewesen: „Wer mit der Schule fertig ist und einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle sucht, muss in den Westen gehen.“ Das sei heute „nicht mehr nötig, aus Arbeitsplätzenmangel ist inzwischen Arbeitskräftemangel geworden“.

Das starke Abschneiden der AfD bei den Landtagswahlen in Thüringen, Sachsen und Brandenburg wird laut Schneider die Überalterung und die Abwanderung noch verstärken. „Die AfD-Wahlerfolge schaden „der Reputation“ dieser Länder“, hatte er vor einer Woche bei der Vorstellung seines Jahresberichts gesagt.

Es zu schaffen, dass Menschen dort hinzögen, wo die AfD stark sei, werde schwierig. Er selbst empfinde solche Regionen „nicht als einladend“. Menschen aus Westdeutschland würden sich sehr genau überlegen, ob sie nach Ostdeutschland gingen. Diese Binnenmigration sei aber notwendig.

Schneider warnte jedoch vor einer Stigmatisierung Ostdeutschlands angesichts der Wahlerfolge – das Erstarken der AfD sei „kein rein ostdeutsches Phänomen“.

Nach einem Artikel aus dem SPIEGEL: Junge Leute müssen laut Ostbeauftragtem Schneider nicht mehr in den Westen gehen (02.10.2024)

II. Thème

Traduire en allemand le texte ci-dessous

Dans ses Mémoires, intitulées « Liberté », qui vont paraître fin novembre 2024 dans une trentaine de pays, l'ex-dirigeante chrétienne-démocrate évoque notamment « ses souvenirs de jeunesse en RDA, Gerhard Schröder dans les studios de télévision, une décision liée à l'Ukraine. Et Donald Trump ... »

Celle qui a gouverné l'Allemagne pendant 16 années a pris sa retraite il y a trois ans, laissant le pouvoir au social-démocrate Olaf Scholz. Mais ce dernier est aujourd'hui en difficulté. A cause de l'explosion de sa coalition avec les Verts et les libéraux, des élections anticipées doivent avoir lieu en février 2025. Or une partie de sa formation estime qu'il n'est pas en mesure d'emmener les sociaux-démocrates vers la victoire.

Dans le même temps, le parti que dirigeait Angela Merkel (CDU) et son allié bavarois (CSU) sont donnés grands gagnants du jeu électoral, avec plus de 32% d'intentions de vote. Sous l'impulsion de Friedrich Merz, ceux-ci ont notamment adopté une ligne bien plus dure sur l'immigration que celle portée par Angela Merkel lorsqu'elle était au pouvoir. Dans son livre, Merkel raconte d'ailleurs que sa décision d'ouvrir les portes de l'Allemagne à de nombreux réfugiés, en 2015, lui a valu moult critiques, notamment de la part de Donald Trump.

Courrier international.com 21/11/2024

¹ Der Ostbeauftragte : Veuillez traduire par : « le Délégué aux affaires d'Allemagne de l'Est »

III. Expression écrite

Demografischer Wandel im ländlichen Raum: So hängen Frauenmangel, Schulschließungen und die AfD zusammen

In Sachsen-Anhalt fehlt es an Frauen. Dass die Bevölkerung im Land schrumpft und altert, ist kein Geheimnis. Aber es gibt im Strudel des demografischen Wandels noch einen weiteren Faktor, der die ländlichen Regionen Sachsen-Anhalts umtreibt: Frauenmangel. Oder genauer gesagt: einen Mangel an jungen Frauen.

Ganz insgesamt betrachtet sind Frauen den Männern gegenüber in Sachsen-Anhalt sogar leicht in der Überzahl. 2022 waren in Sachsen-Anhalt 51 Prozent der Bevölkerung weiblich. Die Zahl ändert sich allerdings, wenn man den Blick ganz konkret auf die jüngeren Altersgruppen richtet. So kamen 2020 beispielsweise bei den 20- bis 29-Jährigen in Sachsen-Anhalt rein rechnerisch 115 Männer auf 100 Frauen.

Genau dieser Mangel an jungen Frauen wird gemeinsam mit anderen demografischen Entwicklungen wie Überalterung, Wegzug und Urbanisierung zu einem Teufelskreis, der die ländlichen Regionen fest im Griff hat. Dr. Katja Salomo forscht am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung in Berlin. Die Sozialwissenschaftlerin hat sich viel mit demografischen Prozessen rund um Stadt und Land beschäftigt. Sie erklärt: "Wenn Menschen wegziehen, sinkt die Kaufkraft. Das hat Folgen für die Grundversorgung: Läden schließen, der Bus kommt seltener." Gleichzeitig würden auch Orte seltener, an denen die Menschen zusammenkommen: Kneipen, Schwimmbäder, Kinos.

Dazu komme: Fehlen Frauen, bedeute das nicht nur fehlende Kaufkraft. Sondern auch, dass ihre Perspektive in der Politik fehle. Es bedeute Einsamkeit für Männer, die möglicherweise keine Partnerin finden. Und auf lange Sicht auch fehlenden Nachwuchs. "Und ohne Kinder", sagt Salomo, "fehlt auch kulturell etwas. Es gibt dann zum Beispiel weniger Straßenfeste. Der Ort wird unattraktiver." Das Sorge früher oder später dafür, dass beispielsweise Schulen schließen und die ärztliche Versorgung schlechter werde. Es komme zu Leerstand – etwas, das Orte nicht nur weiter unattraktiv mache, sondern laut Salomo auch eine psychische Belastung für die Menschen vor Ort sei. Die Sozialwissenschaftlerin fügt hinzu: "Das ist alles ein schleichernder² Prozess."

Ein Prozess, der bei den Menschen vor Ort das Gefühl entstehen lasse, sie würden zurückgelassen und nicht mehr versorgt. Oft, erklärt Salomo, hätten sie Angst, dass die Situation sich verschlechtere: "Wenn man negative Erfahrungen mit Veränderung hat – wie viele Menschen in Ostdeutschland naturgemäß haben – denkt man oft, dass mit jeder Veränderung alles schlimmer wird."

Die Abstiegsängste führten auch dazu, dass es Menschen schwerer falle, neue Menschen in ihre Gruppe hineinzulassen: „Sie haben das Gefühl, der Kuchen ist schon klein, wie sollen wir ihn noch teilen?“ Laut Salomo betrifft das wirtschaftliche, aber auch soziale Aspekte. So hätten 2021 amerikanische Forschende am Beispiel von Deutschland nachgewiesen, dass es einen Zusammenhang zwischen Gewaltverbrechen gegen Geflüchtete und Männerüberschuss gibt.

Oft, so Salomo, sei in den betroffenen Regionen auch die AfD besonders erfolgreich. Zum einen, weil Männer im Schnitt konservativer wählten als Frauen und sie in den ländlichen Regionen in Ostdeutschland in der Überzahl seien. Wobei Salomo anmerkt: "Es sind nicht die Alten, die AfD wählen – sondern es sind die jungen Männer in den Gebieten mit hoher Überalterung." Die AfD, sagt Salomo, sei allerdings auch aus einem anderen Grund in den betroffenen Regionen besonders erfolgreich: "Die Partei sucht sich diese Regionen ganz bewusst aus." Da, wo die Menschen das Gefühl hätten, abgehängt zu sein – da sei die AfD besonders präsent, oft als einzige Partei.

² schleichernd= insidieux, lent

Ein Kreislauf also, der ganz konkrete politische Auswirkungen hat. Und nicht nur das: Laut Katja Salomo ist es ein spezifisch ostdeutscher Teufelskreis. In Ostdeutschland, erklärt Salomo, trafen so viele problematische demografische Entwicklungen so intensiv aufeinander, das sei "historisch und weltweit singulär." Noch nie und nirgendwo anders auf der ganzen Welt hat sich die demografische Gesamtsituation so zugespitzt wie aktuell auf dem ehemaligen Gebiet der DDR.

"Ostdeutschland ist aus demografischer Sicht ein einmaliges Experiment", sagt Salomo, müden Sarkasmus in den Augen. "Natürlich", sagt Salomo, "gibt es Urbanisierung und Kindermangel auch in Westdeutschland. Aber nicht so. Dort ist es nicht dieses Absterben wie im Osten."

Die demografischen Probleme trafen den ländlichen Raum, aber auch kleine Städte weit weg von urbanen Zentren in den neuen Bundesländern. Große Städte wie Leipzig und Berlin seien ausgenommen, auch touristisch interessante Gebiete wie zum Beispiel in Mecklenburg-Vorpommern. "Allerdings", fügt Salomo hinzu, „existieren solche starken urbanen Zentren in Sachsen-Anhalt ja gar nicht." So wohnen in den beiden größten Städten Sachsen-Anhalts, Magdeburg und Halle, jeweils etwa halb so viele Menschen wie beispielsweise in Leipzig oder Dresden.

Die Soziologin Salomo erklärt, wie es zu dem aktuellen Mangel an jungen Frauen kam: "Es gab in Ostdeutschland zwei große Abwanderungswellen Richtung Westdeutschland. Die erste direkt nach der Wende, die zweite in den 2000ern." Dabei würden vor allem Frauen die Heimat verlassen – am häufigsten gut ausgebildete Frauen. Diese kämen auch seltener zurück in den Osten als Männer.

Dazu komme noch der Trend zur Urbanisierung, also dass Menschen, hier auch wieder mehr Frauen als Männer, aus ländlichen Regionen in die Städte ziehen. Zusätzlich gebe es in Ostdeutschland so wenig Immigration, dass diese Entwicklungen kaum aufgefangen werden können.

25. Juli 2024, *Mitteldeutscher Rundfunk*

Répondre en allemand aux questions suivantes (250 mots par question, + ou – 10%) :

1) Welche Auswirkungen hat laut der Soziologin Salomo der Mangel an jungen Frauen in Sachsen-Anhalt?

2) Ein bekannter Soziologe, Steffen Mau³, vertritt die Meinung, dass Ostdeutschland sich auch in Zukunft nicht an Westdeutschland angleichen wird. Versuchen Sie, durch Beispiele aus der kulturellen, sozioökonomischen, politischen Sphäre diesen Standpunkt zu illustrieren!

³ Steffen Mau: „Ungleich vereint- Warum der Osten anders bleibt“. Edition Suhrkamp, 2024

-- Fin du sujet d'allemand --

ANGLAIS

I. Version

Traduire en français le texte ci-dessous

[...] Brain rot is marked by a “supposed deterioration of a person’s mental or intellectual state, especially viewed as a result of overconsumption of material (now particularly online content) considered to be trivial or unchallenging.” It has a symbiotic relationship with internet garbage, or, as shoddily made AI-generated content has been deemed, slop, some of which is created by spammers who find financial incentive in flooding social platforms.

Brain rot is the symptom, not the disease: It stems from this daily avalanche of meaningless images and videos, all those little tumbling content particles that do not stir the soul. And yet these ephemera nonetheless seep into our skulls. Slop has a way of taking up valuable space while simultaneously shortening our attention span, making it harder to do things like read books or other activities that might actually fulfill us.

Brain rot doesn’t hurt; it’s dulling, numbing, something more like a steady drip. You know you have it when you have *consumed* but you are most certainly not filled up. And the deluge of disposable digital stuff often feels like a self-fulfilling, self-deadening prophecy: Rotting brains crave more slop.

The Trump era, and especially the current phase in which we find ourselves, is likewise the era of brain rot, of junk, of exhaustion. My colleague Charlie Warzel argued over the summer that the MAGA aesthetic, in a word, is slop: “The high-resolution, low-budget look of generative-AI images appears to be fusing with the meme-loving aesthetic of the MAGA movement,” he wrote. He’s right, though it’s important to acknowledge that slop (and its attendant brain rot) transcend politics.

John Hendrickson, “Behind the Brain Rot”,
The Atlantic, 03/12/2024.

II. Thème

Traduire en anglais le texte ci-dessous

Sidérant pour certains, attendu pour d'autres, le franchissement des 100.000 dollars par le bitcoin réactive des questionnements politiques fondamentaux. [...] [Ces unités] possèdent les qualités objectives qu'une chose doit avoir pour être adoptée durablement comme moyen d'échange par les individus sans être imposée par la loi : elles sont homogènes, divisibles, portables, vérifiables, robustes, relativement rares et très coûteuses à produire. Comme les métaux précieux, surtout l'or.

Il n'est donc pas absurde que certains essayent d'utiliser le bitcoin comme une monnaie : d'abord comme réserve de valeur, puis comme moyen d'échange. Surtout dans un contexte de dépréciation tendancielle des monnaies étatiques, conséquence inexorable des politiques monétaires expansionnistes conduites pour monétiser des dettes publiques hors de contrôle. [...]

Avec quelles conséquences politiques ? Bitcoin met en œuvre, à l'ère numérique, les préconisations de l'école autrichienne d'économie (Mises, Hayek, Rothbard, Hoppe, etc.) : il dépolitise la monnaie. Il la désétatise. Il lui rend le caractère apolitique qu'elle n'aurait jamais dû perdre. [...]

Bitcoin est une révolution copernicienne. Il répond à l'épuisement de notre modèle politique et financier. Il offre à chacun le moyen de se prémunir contre l'inflation monétaire, impôt déguisé avantageant la puissance publique au détriment du citoyen. Plus de politique monétaire. Plus de banque centrale. Plus de possibilité de manipuler les taux d'intérêt pour faciliter le laxisme budgétaire d'un Etat-Providence perverti par le clientélisme électoral. [...]

Yorick de Mombynes (haut fonctionnaire), « Bitcoin, une inarrêtable révolution copernicienne »
Les Échos, 05/12/2024.

III. Expression écrite

Hungry for Energy, Amazon, Google and Microsoft Turn to Nuclear Power

Technology companies are increasingly looking to nuclear power plants to provide the emissions-free electricity needed to run artificial intelligence and other businesses.

Microsoft, Google and Amazon have recently struck deals with operators and developers of nuclear power plants to fuel the boom in data centers, which provide computing services to businesses large and small. The demand has accelerated because of the big investments these and other tech companies have made in A.I., which requires far more power than more conventional technology businesses like social media, video streaming and web searches. [...]

Big technology companies, which previously invested a lot in wind and solar energy, are now gravitating toward nuclear energy because they want power that is available around the clock while producing no greenhouse gas emissions. Wind and solar don't contribute to climate change but are not available at all times without the help of batteries or other forms of energy storage. The biggest tech companies have all made pledges to power their operations with emissions-free power by 2030, but those commitments came before the boom in artificial intelligence, which has demanded more energy.

"They have a desire to grow all this in a sustainable way, and at the moment the best answer is nuclear," said Aneesh Prabhu, a managing director at S&P Global Ratings.

On Monday, Google said that it had agreed to purchase nuclear energy from small modular reactors being developed by a start-up called Kairos Power, and that it expected the first of them to be running by 2030. Then Amazon, on Wednesday, said it would invest in the development of small modular reactors by another start-up, X-Energy. Microsoft's deal with Constellation Energy to revive a reactor at Three Mile Island was announced last month.

Mr. Prabhu said that small modular reactors could cost about \$1 billion each to build and that it might one day be feasible to place them next to data centers.

Technology companies are not alone in championing nuclear energy. President Biden recently signed a law passed by bipartisan majorities in Congress that its authors say will hasten the development of new nuclear energy projects.

The Biden administration sees nuclear power, which provides about 20 percent of the nation's electricity now, as critical to its goals of reducing greenhouse gas emissions. That's a change from the past when many Democrats opposed new nuclear plants because of safety, environmental and economic concerns.

"Revitalizing America's nuclear sector is key to adding more carbon-free energy to the grid and meeting the needs of our growing economy — from A.I. and data centers to manufacturing and health care," the energy secretary, Jennifer M. Granholm, said in a statement.

The tech industry's backing of nuclear projects could help reinvigorate a power source that has struggled. With 94 active nuclear power plant reactors, the United States operates more units than any other country, but just two have been built here in recent decades. Both of the units were constructed at the Vogtle nuclear power plant in Waynesboro, Ga., but ran tens of billions of dollars over budget and were years late.

The two units were part of a widely anticipated "nuclear renaissance" that was projected to result in about two dozen new reactors. But those ambitions fizzled in large part because of Vogtle's problems and a failed nuclear power project in South Carolina.

Technology industry executives say this time will be different, and some have staked their personal fortunes on that belief. Microsoft's co-founder Bill Gates has invested more than \$1 billion in a start-up called TerraPower, which is working to develop smaller reactors in partnership with Warren Buffett's utility company PacifiCorp. [...]

But critics of nuclear energy are skeptical. They argue that while the pitch from utilities and the tech companies may sound appealing, it does not address longstanding problems with nuclear energy. Those problems include the high cost of new reactors, construction delays and the lack of a permanent storage site for spent nuclear fuel. [...]

Still, many tech and energy executives say nuclear is essential because renewable sources of power like wind, solar and hydroelectric are not reliable enough to meet the growing needs for energy.

Electricity use has already been growing in recent years as individuals and businesses turn to battery-powered vehicles, heat pumps and air-conditioners. Now the tech industry's data centers are turbocharging that growth. [...]

Data centers use electricity to run — and, most critically, cool — computer servers. Power is so crucial for data centers that the industry talks about the size of a building based not on its square footage but on the amount of megawatts it has secured from utilities. [...]

The tech giants have stepped up their spending to stunning levels, in large part to meet the demand and potential they see for A.I. The five largest tech companies, including Alphabet, Microsoft and Amazon, spent a combined \$59 billion on capital expenses in the last quarter alone, 63 percent more than a year earlier. And they have signaled to investors they plan to keep spending. [...]

Ivan Penn and Karen Weise, "Hungry for Energy, Amazon, Google and Microsoft Turn to Nuclear Power"
The New York Times, 16/10/2024.

Répondre en anglais aux 2 questions suivantes (250 mots par question, + ou – 10%) :

- 1) How does A.I. challenge the green transition?
- 2) Are there limits to Big Tech's influence on public policy?

-- Fin du sujet d'anglais --

ESPAGNOL

I. Version

Traduire en français le texte ci-dessous

Un día Donald Trump le promete a los inmigrantes latinos que los deportará en masa a sus respectivos países, y al otro echa mano del reguetonero de turno para reclutar el voto hispano, uno de los más codiciados en vista a las elecciones de noviembre próximo. El último intento de su campaña fue poner a circular un vídeo donde el candidato republicano aparentemente baila al ritmo de un conocido tema de salsa que ahora no dice «Juliana, qué mala eres», sino «Kamala, qué mala eres, qué mala eres, Kamala». No es la primera vez que el equipo del expresidente acude a la música para coquetear con los votantes latinos, porque sabe que pocas cosas les gustan tanto como mover el cuerpo.

En los 33 segundos del vídeo difundido en X, Trump, con su habitual gorra de Make America Great Again, aparece en un carro de golf anunciando que tiene «una gran lista de reproducción». Seguidamente, suena el grupo de salsa DLG, de ascendencia boricua y uno de los más sonados en la década de los noventa, cantando la famosa pista de Juliana, un éxito compuesto por el dominicano Cuco Valoy. También aparecen imágenes del republicano en varios de sus actos de campaña moviendo los brazos y los pies a ritmo de salsa, mientras una Kamala Harris se ríe a carcajadas, la misma risa que ya Trump ha criticado y dicho que se trata de «la risa de una loca».

Tras la difusión del vídeo, el propio Valoy cuestionó públicamente que usaran su tema para la campaña republicana, y aseguró al medio dominicano Listin Diario que nadie se le acercó para solicitar permiso sobre los derechos.

Carla Gloria Colomé, *El País*, el 18 de septiembre de 2024

II. Thème

Traduire en espagnol le texte ci-dessous

Le 8 novembre, Nicolas Sarkozy a fait resurgir une vieille caricature : « Le statut de professeur des écoles, (...) c'est vingt-quatre heures par semaine » et « six mois de l'année », a lancé l'ancien président de la République lors d'une conférence à Saint-Raphaël (Var). La déclaration a été condamnée par plusieurs élus de gauche et du Mouvement démocrate (MoDem) ainsi que par Luc Ferry, ancien ministre de l'éducation nationale du gouvernement Raffarin (2002-2004). Elle n'en rappelle pas moins la persistance, dans une partie de l'opinion, d'une vision dépréciée du métier d'enseignant aux conséquences lourdes pour une profession en crise.

La charge de l'ancien chef de l'Etat n'a fait réagir la ministre de l'éducation nationale, Anne Genetet, que quatre jours après. Interrogée par des journalistes, elle a finalement assuré ses agents de son soutien ferme et voulu « remettre les pendules à l'heure ». En rétorquant qu'elle n'était « pas d'accord » avec l'ancien président, elle a cependant placé sur le plan de l'opinion une position qui relève surtout de faits étudiés et objectivés.

S'il est évidemment pertinent de s'interroger sur le fonctionnement du système éducatif et sur l'organisation du temps scolaire, on ne peut le faire en ignorant l'alourdissement, largement documenté, de la charge de travail depuis vingt ans.

Eléa Pommiers, *Le Monde*,

« Les caricatures sur le temps de travail des enseignants fragilisent un métier en crise », 6/12/2024.

III. Expression écrite

En 2021, Partha Dasgupta, profesor emérito de la Universidad de Cambridge, publicó los resultados de un informe encargado por el Ministerio de Economía del Reino Unido en el marco de la COP26. En el documento, titulado «La economía de la biodiversidad» y considerado el primer gran marco teórico que integra la biodiversidad como componente esencial de la economía, Dasgupta alertaba de la necesidad de incluir la conservación de la naturaleza en los indicadores que emplean los países para evaluar su grado de riqueza.

Según sus tesis, el hasta ahora sacrosanto PIB debería dejar paso a un sistema de medición que incluyera el capital natural como parte esencial del nivel de prosperidad de los territorios. A Dasgupta, su trabajo le ha valido este año el Premio Fronteras del Conocimiento. Estos galardones internacionales, otorgados por la Fundación BBVA y el CSIC, reconocen contribuciones clave en investigación científica. «Es el economista de nuestro tiempo que más ha subrayado la importante interacción entre vida económica y entorno natural», destacó el presidente del jurado y premio Nobel de Economía, Eric Maskin.

En los últimos años, las ideas del economista de origen indio han tomado forma a través de la economía ambiental, que agrupa la actividad de empresas y entidades que tienen en cuenta las conexiones entre lo financiero y lo ambiental. En el caso de Euskadi, y según los últimos datos del Eustat, este sector generó en 2021 un valor añadido de 1.519 millones de euros, el 1,95% del PIB vasco. Su crecimiento, además, se sitúa por encima del 7% interanual, y en términos de empleo ya da trabajo al 2,3% de la población activa del País Vasco.

Cuando hablamos de economía ambiental lo hacemos sobre un sector que engloba a todas las empresas que trabajan en la mejora y prevención de la contaminación del medio ambiente, lo que incluye actividades como recogida y valorización de residuos; recuperación de materiales para darles una segunda vida; eliminación de basura; gestión del agua y desarrollo de tecnologías para la depuración o potabilización de esta, o control y seguimiento de la calidad del aire y el suelo.

En resumen, «todo lo que busca preservar el medio ambiente», señala Olga Martín, directora general de Aclima – Basque Environment Cluster. El ente agrupa a 140 organizaciones entre empresas privadas, instituciones públicas, universidades y centros tecnológicos vascos. «Lo que intentamos es generar competitividad a las pequeñas y medianas empresas del sector. Lo hacemos fomentando proyectos de innovación colaborativos y grupos de trabajo para que la información llegue a todos», apunta Martín.

Mediante su trabajo han puesto en marcha proyectos relacionados con bienes tan básicos como el agua, cuyo aprovechamiento es una urgencia ahora que el planeta siente sobre sí los efectos del cambio climático. Uno de sus proyectos bandera es la limpieza de calles por ultrasonidos, que reduce drásticamente el consumo de agua en entornos urbanos. «La salud del medio ambiente está íntimamente ligada con la nuestra. Lo hemos vivido con la pandemia de covid-19 y lo estamos viviendo también con las problemáticas de salud derivadas del cambio climático », defiende la experta.

Otro aspecto en el que están trabajando es el de la gestión del ruido. Y es que su control, sobre todo en entornos urbanos, es una variable fundamental en la salud pública. Según la OMS, la exposición a más de 70 decibelios durante un periodo de tiempo prolongado puede producir daños irreversibles en el oído, así como efectos psicopatológicos. Por ello, la Unión Europea contempla en su Pacto Verde Europeo la reducción en un 30% para 2030 el número de ciudadanos afectados de manera crónica por el ruido del transporte.

A ello se enfoca el proyecto Vibratren, que busca desarrollar un modelo de predicción para evaluar el impacto en las poblaciones de las infraestructuras ferroviarias, explica Olga Martín: «Se busca medir de una manera continua cuáles son las vibraciones que producen las infraestructuras ferroviarias, conseguir muchos datos y relacionarlos después con las problemáticas que tengan las estructuras de las viviendas o con las quejas de un determinado vecindario; y al final, generar un modelo predictivo que permita prever dónde sería mejor ubicar una infraestructura concreta», añade.

Tampoco olvidan en Aclima la importancia de una adecuada gestión de los residuos. En Euskadi se generan en torno a seis millones de toneladas al año. De ellas, aproximadamente la mitad va a eliminación. Queda por tanto trabajo por hacer. «Ahí tenemos una oportunidad como país, la de generar infraestructuras ambientales que eviten que esos residuos vayan a un vertedero», afirma Martín. En este sentido, destaca otro proyecto en desarrollo junto a Gaiker, centro tecnológico especializado en biotecnología, *composites* sostenibles, reciclado y economía circular.

Actualmente están trabajando en mejorar la identificación y clasificación automática de residuos plásticos, tanto industriales como de origen doméstico. «Un plástico que va al contenedor tiene muchos tipos de componentes. No es sencillo reciclarlo. Lo que tratamos es de que el primer cribado sea más eficaz. Empleando la robótica, se puede reconocer cada material y separarlo en fracciones homogéneas, de manera que sea más sencillo darle una segunda vida a lo que forma ese residuo», concluye Martín.

Verónica Gómez, «El doble beneficio de invertir en la conservación del medio ambiente. El sector de la economía ambiental mueve en Euskadi más de 1.500 millones de euros al año y da trabajo al 2,3% de la población activa»,

El País, el 24 de noviembre de 2024.

Répondre en espagnol aux 2 questions suivantes (250 mots par question, + ou – 10%) :

- 1) ¿Cómo está presentado el vínculo entre la economía y la conservación del medio ambiente ?
- 2) Da usted su opinión en cuanto a la posible paradoja que supone desarrollar la economía conservando al mismo tiempo el medio ambiente.

-- Fin du sujet d'espagnol --

ITALIEN

I. Version

Traduire en français le texte ci-dessous

Il Presidente della Repubblica parla della scuola italiana

"Agli insegnanti, ai presidi e al personale di supporto si chiede molto, talvolta troppo. E spesso le retribuzioni non sono all'altezza di altri paesi europei. Si tratta di un problema che va affrontato concretamente". Lo ha detto il presidente della Repubblica, Sergio Mattarella, all'inaugurazione dell'anno scolastico a Cagliari. "Tutti loro hanno e devono sempre avere la consapevolezza e l'orgoglio di ricoprire un ruolo prezioso per la nostra società: quello di formare ed educare i cittadini che crescono. Dalla loro opera dipende in gran parte il futuro della nostra Italia".

"Talvolta – ha aggiunto il capo dello Stato, parlando al convitto Vittorio Emanuele II – questo nostro tempo dominato dall'assillo del presente, del qui e ora, rischia di far dimenticare che l'impegno educativo rappresenta un pilastro fondamentale della vita della Repubblica. Dalla qualità del sistema educativo dipende strettamente il futuro della nostra società. A esso vanno dedicate indispensabili risorse adeguate, e idee, cura, attenzioni. La scuola non è una bolla, un mondo a parte. Ma un organismo che vive nella società e concorre al suo progresso".

Mattarella ha anche affrontato il tema degli smartphone: "Non possiamo e non dobbiamo abbandonare i ragazzi a una chiusura solitaria, in un mondo dominato dalla tecnologia in cui talvolta rischiano di essere imprigionati. Lo smartphone è uno strumento che aiuta nella vita quotidiana, ma non è, non rappresenta la vita, che è molto più complessa, ricca, emozionante. Non possiamo correre il rischio che lo strumento tecnologico assorba la quasi totalità delle attenzioni, delle relazioni, della vita".

Texte tiré et adapté de « Scuola, Mattarella: "Ai prof si chiede molto, ma gli stipendi spesso non sono all'altezza" »

par la rédaction affaires nationales, *la Repubblica*, 16/09/2024, en ligne.

II. Thème

Traduire en italien le texte ci-dessous

En Italie, la réforme de l'accès à la nationalité en débat

Entre les murs décorés de dessins d'enfants d'une école primaire lombarde, grandit une nouvelle génération italienne qui a peu à voir avec la vision de l'avenir dans laquelle se projette la cheffe nationaliste de l'exécutif, Giorgia Meloni, et son vice-président du conseil, Matteo Salvini, aux accointances ouvertement racistes. « *Nos élèves sont presque tous d'origine étrangère, issus de familles majoritairement pakistanaises, marocaines et sénégalaises. Ils sont pour la plupart nés en Italie et représentent la deuxième génération. Mais très peu ont la nationalité italienne* », explique la directrice de l'établissement.

Le destin de ces enfants, et de tous ceux qui, comme eux, sont nés de parents étrangers et grandissent sur le sol italien, fait l'objet d'un débat national épisodique qui a été ravivé récemment avec les Jeux olympiques. Les succès de l'équipe nationale féminine de volley, emmenée par l'Italienne d'origine nigériane Paola Egonu, ont remis la question de l'accès à la citoyenneté dans l'arène publique.

Pratiquant le droit du sang, l'Italie s'interroge – sans aller jusqu'à envisager une évolution vers le droit du sol – sur une formule intermédiaire désignée par une locution latine : le *ius scholae*, ou droit de l'instruction.

Texte (201 mots) tiré et adapté de « En Italie, la réforme de l'accès à la nationalité en débat »

par Allan Kaval, *Le Monde*, 31 octobre 2024, en ligne.

III. Expression écrite

Qualche rimedio per curare il lavoro che soffre

Flessibilità, formazione e innovazione: sono queste le parole chiave che “curare” alcune gravi patologie di cui soffre il mercato del lavoro italiano. Come i salari bassi, la scarsa produttività, la fuga dei cervelli. A prima vista sembra una ricetta facile, ma non lo è. Perché alla base delle distorsioni c'è una mentalità imprenditoriale che mostra ancora un'eccessiva avversione al rischio. C'è un sistema formativo autoreferenziale, che non “parla” con chi i posti di lavoro li crea, ovvero le aziende. C'è uno Stato che ancora non ha capito la portata rivoluzionaria degli investimenti in ricerca e sviluppo.

Cristophe Catoir è il presidente di Adecco Global, società che si occupa di risorse umane, presente in 60 Paesi con oltre 34.000 dipendenti. In Italia Adecco è la prima agenzia per il lavoro e impiega mediamente ogni giorno circa 55.000 persone. Per la sua posizione Catoir dispone di un osservatorio privilegiato sulle tendenze occupazionali dei vari mercati. Questa con *L'Espresso* è la sua prima intervista a un giornale italiana.

Il mercato del lavoro italiano soffre di una serie di patologie : per esempio, il 12% dei lavoratori italiani, circa tre milioni di persone, con il solo stipendio non riesce ad arrivare a fine mese in modo dignitoso. In Italia da tempo si discute dell'introduzione del salario minimo. Potrebbe essere una soluzione?

«Gli stipendi devono permettere di far vivere bene le persone che lavorano. È anche vero, però, che per la generazione Z contano molto fattori come la libertà, la flessibilità e il benessere. Il 60% della motivazione che spinge le persone ad accettare di lavorare per un'azienda e non per un'altra è rappresentato dal fattore salariale, a sua volta diviso in due: il salario vero e proprio e le condizioni offerte a chi cerca impiego. Una variabile molto importante è la flessibilità oraria. Ma la vera sfida comunque è sulla competitività. E il fattore principale è la qualità del prodotto offerto. Ci sono Paesi, come Svizzera e Germania, che riescono a tenere alta la qualità con un occhio ai costi, senza però penalizzare gli stipendi dei loro lavoratori».

E come ci riescono?

«Rivolgendosi ai Paesi terzi dove la manodopera costa di meno per subforniture che non richiedono alta specializzazione. Penso ai call center, ad esempio. In questo campo va molto forte l'India dove la conoscenza dell'inglese è molto diffusa, le paghe sono decisamente più basse rispetto a quelle europee, la dotazione tecnologica è ottima. Contestualmente però in casa ci si deve concentrare sulla parte tecnologicamente più avanzata che richiede standard qualitativi alti. E per fare questo bisogna poter contare su un sistema di istruzione e formazione adeguato».

Ovvero uno dei punti deboli in Italia. Giusto?

«In Italia ci sono eccellenti scuole e centri di formazione, ma manca la stretta collaborazione tra pubblico e privato, indispensabile per indirizzare i programmi formativi verso le esigenze del mercato del lavoro».

Secondo lei, la scarsa produttività che affligge il mercato del lavoro italiano, dipende solo dalle lacune nella formazione oppure è colpa anche delle aziende che non innovano abbastanza?

«Non soltanto l'Italia, l'Europa intera è in ritardo sull'innovazione tecnologica. L'America è riuscita a lavorare molto di più sulla tecnologia. Prendiamo i giganti tecnologici: i primi 5 al mondo sono statunitensi. In Europa i Paesi che fanno più fatica in questo campo sono Italia, Francia e Spagna. È anche un problema culturale, soprattutto delle piccole aziende che mostrano ancora una grande avversione al rischio. E poi in Italia si tende ad assumere soprattutto in base alla lunghezza del curriculum vitae. Diplomi e lauree sono importanti, certo, ma il fattore motivazionale del lavoratore lo è altrettanto. Adecco ogni anno assume in Italia tremila rifugiati, perché sono persone che in genere hanno un altissimo livello motivazionale e verifichiamo costantemente che l'assenteismo da parte di queste persone è bassissimo».

L'Intelligenza artificiale nel tempo distruggerà posti di lavoro o, al contrario, concorrerà all'aumento degli occupati?

«La tecnologia è sempre positiva. Non bisogna averne paura. Alcuni lavori potrebbero scomparire, ma ne saranno creati altri. Di maggiore qualità, con standard più elevati. Ripeto, la formazione è indispensabile».

La disoccupazione giovanile in Italia è ancora a livelli altissimi. Cosa consiglierebbe a un giovane, quali sono i lavori del futuro?

«Ora ci sono alcuni settori che stanno andando molto bene: tutto l'ambito della sanità, la tecnologia in generale, le energie pulite, la logistica e il trasporto».

Gli immigrati sono una risorsa o una minaccia?

«Sull'immigrazione serve un dibattito razionale, e invece vediamo che da qualche parte si è scivolati sull'irrazionale. Gli immigrati sono assolutamente una risorsa. Soprattutto in Paesi che presentano un forte calo demografico. Alcune mansioni sono diventate non attraenti per i nostri giovani e quindi serve qualcuno che sia disposto a svolgerle. Occorre però - e spesso non accade - una immediata formazione linguistica per chi arriva, così da facilitarne l'integrazione».

Ancora troppi giovani talenti italiani decidono di trasferirsi all'estero. Che cosa manca all'Italia per contrastare la fuga di cervelli?

«Una remunerazione adeguata, assieme a un programma pubblico-privato di investimenti in tecnologia e in formazione. Senza ricerca e sviluppo non si potrà avere un futuro brillante e i lo sanno».

Texte tiré et adapté de « Qualche rimedio per curare l'Italia che soffre »,
par Giusy Franzese, *L'Espresso*, 11/11/2024.

Répondre en italien aux 2 questions suivantes (250 mots par question, + ou – 10%)

1) Quali dati ti colpiscono di più tra quelli evocati dall'articolo a proposito del mercato del lavoro italiano e perché ?

2) Paesi come Italia, Francia e Spagna sono in ritardo, secondo Cristophe Catoir, sull'innovazione tecnologica. Quali strategie dovrebbero applicare per migliorare questa situazione?

- Fin du sujet d'italien -